

Nur eine Episode aus der Tragödie Mexikos

Prinz Salm-Salm über das Lebensende des Kaisers Maximilian zu Cuernavaca.

Dem Besucher des Schlosses Miramar bei Triest wird es stets schwer fallen, zu begreifen, daß sich dessen Erbauer, Erzherzog Maximilian von Österreich, verführten ließ, die ihm von Napoleon III. angebotene Kaiserkrone von Mexiko anzunehmen. So der unglückliche Monarch nicht wohl selbst während der letzten Tage vor seiner Hinrichtung zu Cuernavaca am 19. Juni 1867 jenes köstlichen Stückchens Erde öfters gedachte, wo Natur und Kunst im Verein eine Stätte schufen, die jedem Besucher unaussprechliche Erinnerungen hinterläßt?

Stelleicht muß man diese Idylle am Adriatischen Meer kennen, um die Tragödie, deren Opfer Maximilian in Mexiko wurde, ganz zu begreifen. Wie dem auch sei, auch jene, deren Fuß weder den Park noch das Schloß von Miramar betrat, werden die soeben im Herderischen Verlag erschienenen Tagebuchblätter des Prinzen Felix zu Salm-Salm, der das Gefängnis mit dem verratenen Kaiser teilte, mit stets sich steigendem Mitgefühl für den hochherzigen Sabsburger lesen. Doch selbst der Maximilian so ganz ergebene Verfasser der Aufzeichnungen vermag den Eindruck nicht zu verwischen, daß sich ein Romantiker auf ein Abenteuer eingelassen, dessen Ausgang eine nüchterne Betrachtung der Zustände und Dinge, wie sie nun einmal in der Neuen Welt lagen, hätte vorauszusagen vermocht. Nicht nur daß Maximilians Thron von fremden Truppen gestürzt werden mußte, nein, er ruhte, insofern er ein Fundament im mexikanischen Volk hatte, auf einer Minderheit, die sich fälschlich konservativ nannte, während sie im Grunde genommen nur reaktionär war.

Die mexikanischen Liberalen verfolgten allerdings eine höchst ungeredete und revolutionäre Politik; ihre Verfolgung der Kirche war zu einer Verübung größten Stiles ausgeartet, so daß die konservativen Urkräfte genug hatten für ihren Widerstand gegen Juárez und was sich „liberal“ nannte. Wie die meisten sogenannten konservativen des 19. Jahrhunderts, erschöpften sich jedoch auch die konservativen Mexikos in dem Vorhaben, das Alte wiederherzustellen. An dieser Politik scheiterten nicht nur sie, sondern auch Maximilian, der niemals in Betracht gezogen zu haben scheint, daß in der Neuen Welt für einen kaiserlichen Thron kein Raum mehr sei.

Der Thronsaal zu Miramar mußte einem heute wie der Ausbruch eines dynamischen Traumes an. Das furchtbare Erwachen erfolgte in der Lotengruft der Kapuziner zu Cuernavaca, in die der „liberale“ mexikanische General Escobedo Maximilian einsperren zu lassen die Absicht besaß. Der persönlich edle, wohlmeinende und begabte Sabsburger, der sich hatte verführen lassen, auf die Politik Napoleons einzugehen, war zu sehr Produkt des Gewesenen, als daß er dem vom Chaos geborenen Wechselbalg hätte befehlen können. Nur sein persönliches Verhalten verhinderte, daß der Zug dieses Sproßes des Hauses Sabsburg nach Mexiko sich zur Komödie gestaltete.

Wie das alles so gekommen, schildert die Einleitung zu den Aufzeichnungen des Prinzen Salm-Salm von Prof. Dr. Otto Sellingshaus, während die Blätter aus dem Tagebuch selbst den Zug Maximilians nach Cuernavaca, die Belagerung der Stadt durch die Liberalen, den Vertrag des Lopez und das traurige Ende des Kaisers und seiner Generale schildern. Die Letztère dieses neuesten Bandes der im Herderischen Verlag erscheinenden „Bibliothek wertvoller Denkwürdigkeiten“ erweist sich gerade unter den heute in Mexiko herrschenden Zuständen als äußerst anziehend. Galt es ja nur ein noch etwas roter gefärbter Juárez. Wie dieser verfolgt er seine Ziele mit granatener Willfür. Wie zu Maximilians Zeiten die Liberalen, so berechnen sich heute die Parteigänger des Calles auf Kosten des Landes und der Kirche; die Korruption ist riesengroß und das Elend der Armen demgemäß. Trotzdem vermag die Gegenwart heute ebenso wenig wie damals, als Maximilian den Versuch machte, geübt auf d. Konventionen, Mexiko zu regieren, gegen die Unstetigkeit aufzukommen. Prinz Salm-Salm beschäftigt sich zwar fast ausschließlich mit Maximilian und dessen Schicksal, er berührt politische Fragen nur nebenbei; dennoch verraten seine Aufzeichnungen die großen Schwierigkeiten, die jedem Verzicht, wirklich geordnete Zustände in Mexiko herbeizuführen, begegnen werden.

Man begreift, daß ein Land, das so wie Mexiko über hundert Jahre lang wiederholt vom Fieberfieber der Revolution gepackt und geschüttelt wurde, nur durch eine radikale Umgestaltung gerettet werden kann. Und wer soll diese vollziehen? Ein groß angelegter, ebenso kluger wie harter Diktator vermöchte das Wunder zu vollbringen. Maximilian führte nicht zum wenigsten, weil er zu gutmütig, zu schwach, zu vertrauensselig war. Wird Mexiko einen Retter finden? Wenn nicht, wird nicht unser Land am Ende eingreifen und eine Militärdictatur herstellen müssen, deren Ende unabsehbare Folgen nach sich ziehen würde?

Was Prinz Salm-Salm, der als Vertrauter Maximilians den Schlußakt der Tragödie des Opfers napoleonischer Politik miterlebte, über die Eigenschaften der mexikanischen Generale und Politiker berichtet, läßt nicht gerade den Schluß zu, der Erlöser Mexikos werde aus den Reihen dieser Leute kommen. Porfirio Diaz hat alle Möglichkeiten eines liberalen Regiments, das Land einer gehobenen Entwicklung zuzuführen, erschöpft. Das konservative Element hat in hundert Jahren weder die Grundzüge einer klar erfassten Politik des Wiederaufbaus des mexikanischen Volkes entwickelt, noch einen großen Führer hervorgebracht. Mexikos Leidensschule dürfte daher ihr Ende kaum erreicht haben; wie sich ja auch die Hoffnung Maximilians, sein Blut möge das letzte im Bürgerkrieg in jenem Lande vergossene bleiben, sich nicht erfüllt hat!

C. St. d. C. V.

Neuere Richtung in der Landwirtschaft

Folgender Artikel ist dem Luzerner „Vaterland“ entnommen. Obgleich er für Schweizer Verhältnisse geschrieben ist und manches darin besagt auf unsere Verhältnisse nicht paßt, so enthält er doch mehrere gesunde Grundsätze, die sich mehr oder weniger, vielleicht mit großem Nutzen, auch auf unsere Verhältnisse anwenden lassen. (Redaktion)

Bis über die Mitte des vergangenen Jahrhunderts hielt man in der Landwirtschaft auf die Selbstversorgung und mehr auf die Naturalwirtschaft. In den 70er Jahren wurden die Bauern endgültig auf die Geldwirtschaft gezwungen, d. h. die Selbstversorgung mußte zu einem geringfügigen Teil aufgegeben werden, die Produkte wurden verkauft und sehr vieles zugekauft. Man soll nur bauen, was vorzüglich gedeiht und was man gut produzieren kann, diese Produkte werden verkauft und alles zugekauft, was man nicht selber produzieren kann! Diese Lehre hielt sich bis in den Weltkrieg, wo sie erschüttert wurde

und wo wieder zur teilweisen Selbstversorgung übergegangen werden mußte. Seitdem ist die Selbstversorgung wieder stark abgedrückt und heute müssen die Bauern wieder sehr viele Produkte zukaufen.

In neuester Zeit wird neuerdings der Rat erteilt: „Bauer, strebe eine möglichst vollkommene Selbstversorgung an, die Verhältnisse haben sich geändert und ein Teil der heutigen Notlage beruht auch darauf, daß der Bauer zu viel zukaufte!“ Die Geldwirtschaft, wie sie jetzt getrieben wird, gerät in der Tat vielen zum Streben. Allermindestens sollen wir die Gründe prüfen, welche für eine möglichst weitgehende Selbstversorgung sprechen, dann kann man der Frage näher treten: Soll ich umlernen? Folgende Gründe sprechen für eine weitgehende Selbstversorgung:

Von den Produkten die der Bauer zukaufte, muß er wie jeder andere Konsument die sog. **Vertriebskosten** tragen, als da sind: **Handelskosten**, **Transportkosten**, **Zölle**, **Verpackung**,

Uebervorteilung und dergl. Diese Unkosten sind ungleich groß, sie betragen mindestens 20 %, in den meisten Fällen bis 30 %, bei einigen noch mehr (vom Wert der Ware). Diese Vertriebskosten werden noch besonders in die Höhe getrieben: Durch Erntes und Sündkate, durch die Auswüchse des Handels, durch die hohen Transportkosten in hohe und entlegene Gegenden und belagerte Umstände der neuern Zeit.

Wenn nun der Bauer gewisse Produkte massenweise produziert an Stelle derjenigen, die er gar nicht erzeugt, so muß er erfahrungsgemäß von diesen einen Teil der Vertriebskosten, besonders aber Zölle, Transportkosten und dgl. wenigstens teilweise tragen. **Er muß also auf beiden Seiten, auf den verkauften und zugekauften Waren die hohen Unkosten zahlen.**

Diese Kosten sind gegenüber früher ganz gewaltig gewachsen, besonders hat der Schweizer teure Frachten und große Unkosten zu tragen, weil die Löhne hoch sind. Vertriebskosten hat sich die Lage, seit die Staaten hohe Zölle erheben. Gewiß ist der Verkehr großartig, man kann ihn aber nicht ungetroffen benennen.

Schon diese Zwischenbelen erklären es, daß es für den Bauer besser ist, wenn er möglichst alles selber produziert, auch auf die Gefahr hin, daß er weniger Produkte verkaufen kann. Man berechnet den Index der zugekauften Waren auf ca. 160 und der verkauften auf ca. 120, die Differenz von 40% muß der Bauer tragen. Es sollten jedem die Augen aufgehen!

Nun aber hat die Selbstversorgung verschiedene große Vorteile. So z. B. kann der Bauer seine Arbeitskräfte wie die Zeit besser ausnutzen, er hat mehr Müßigkeit und Arbeit, verdient aber mehr und braucht weniger. In der Regel kann er dort, wo er die Güter, Gebäude, Geräte und Einrichtungen vollkommen ausnutzen, er kann ausgiebige Weidewirtschaft treiben, die erweiterungsmöglichkeiten am besten rentiert. Das Risiko ist geringer, wenn man vielkleinere baut, es fehlt nie alles, ganz besonders müßig ist die Geldwirtschaft, wenn ich das Geld nicht so wenig habe, während es nie so schlimm geht, wenn man schon verlorst ist.

Die Folgen der hohen Löhne und der kurzen Arbeitszeit muß der Bauer umso weniger mittragen, je weniger er zukaufte, je vollkommener seine Selbstversorgung ist. Er kann auch weniger betrogen werden, wenn er wenig zukaufte.

Wir wollen auf Einzelheiten eingehen. Zuerst noch halten wir es für einen schweren Fehler, daß die Schweizer ungeheure Mengen Futter einführt und dagegen öfters kaum weiß, wo sie die Milchprodukte absetzen kann. Es ist gelehrt, wenn selber die Bauern ausländische Butter konsumieren. In es nicht ganz verkehrt, wenn der Bauer vielerorts (im Milchgebiet) nicht einmal genug Vieh produziert und solches zukaufte (eventuell sogar noch importierte!) Wie oft hat man unsere Bauern aufgefordert, mindestens für den Eigenbedarf das Getreide selber zu bauen und das Brot selber zu backen! Dieser Tage war Schreiber dieser Zeilen bei einem Bauer zu Gast, der konnte stolz behaupten: „Dies Brot habe ich ganz selber produziert und hergestellt, ich habe die Frucht gepflanz und selber gedroschen, selber gemahlen (er hat eine Quermühle) und die Frau hat das Brot selber gebacken, es ist feiner als das Brot, das man sonst in der Gegend hat.“ Vor kurzem hat eine große Kinderanstalt ein großes prima Bauernbrot zur Probe eingeladen, welche zum großen Teil auch die Frucht selber pflanzte, drückte, das Brot selber backte; sie gewinnt dabei wenigstens ein Viertel und ernährt die Kinder mit bestem Bauernbrot. In das nicht nachahmenswert! Außerdem liefert die Frucht noch Stroh und Stroh für die Viehhaltung. Daher für die Pferde usw. Was nicht es demjenigen Bauern, die aus Abneigung kein Getreide pflanzen, nicht selber backen, daß der Bund alles das unterliegt?

Das beklagenswert ist es nicht, daß es immer noch Bauern gibt, die nicht einmal ihre Kartoffeln bauen. Gemüse, Hüben u. dgl. zukaufen, obwohl sie alles selber bauen könnten! Wenn der Bauer noch alle Futtermittel kaufen muß, so ist er sicher übel daran.

Ganz verloren gegangen ist z. B. der Anbau von Hanf, Flachs und Delbäumen, welche früher den

Selbstbedarf reichlich und alleseitig gedeckt und darüber hinaus noch Geld eingebracht haben. Man denkt da und dort wieder an die Einführung dieser Kulturen.

Die alten Bauern haben viele Geräte selber erteilt, sogar einige Mähdrescher mit geringen Auslagen beschafft. So z. B. hat die Aussteuer für unsere Großmutter nur eine Bagatelle an Vorgeld gefordert, teils war man sehr behilflich, teils wurde viel selber beschafft. Heute muß der Bauer für die Aussteuer einer Tochter 4000, 6000 Franken, eventuell noch viel mehr zahlen. Zweimal kann er für das gleiche Geld sicher nicht geben und wenn man im ersten Mal recht hochfährend ist, so wird das Erbe beider ausfallen. Auch die Bauernleute wollen hierin andere Stände, die umgleich mehr Mittel haben, nachahmen, sogar dann, wenn man sich deshalb verschulden muß.

Eine ansehnliche Rolle spielt gegenwärtig die Entlohnung von Handwerfern, Diensthöfen und Hausleuten. Bis an dieses Jahrhundert gingen die Handwerker zum Bauer auf die Stör, d. h. der Bauer gab ihnen die volle Lohn, wenn nicht Lohs, eventuell auch noch am Sonntag, und daneben den sogenannten kleinen Lohn. In den meisten Orten ist das abgegangen, die Handwerker arbeiten im hohen Stundenlohn, sie bekommen sich wenigstens 30% teurer und der Bauer muß dies indirekt bezahlen. Der Effekt besteht darin, daß der Bauer enorm hoch wegzukommen und der Handwerker es nicht gerade weiter bringt als früher. Dazu kommt dann noch die große Konkurrenz im und her und viel Geldverderber. Wir haben von früheren Zeiten noch herrliche Bauernhäuser. Wer möchte jetzt noch solche zu bauen? Haus und Scheune einfacher Art kosten jetzt auf ca. 60,000 Franken oder mehr und wenn 60% Subventionen daran bezahlt werden, so hat der Bauer und sein Nachfolger noch genug daran zu schmecken. Im Ausland hat man an den meisten Orten nicht so weit aufgeräumt mit der totalen Güter alten Erbsinn und nicht dabei besser.

So z. B. hat man auch angefangen, Diensthöfen nur mit Geld zu entschütten, gibt ihnen, den großen Lohn und daneben nichts mehr, gleich wie in der Stadt. Es ist das ein verhängnisvolles Verfahren und es ist rednerisch erwiehen, daß sonst gut geführte Betriebe sich hier totalisch nicht mehr rentieren. Wenn es da und dort nicht mehr geht, Handwerker nach dem alten Modus zu entschütten, so soll man doch den Diensthöfen die volle Lohn, Lohs, Wäide, Krankepflege und dgl. bieten, so daß die Leute daneben eigentlich fast keine Geldausgaben haben müssen. Das ist ein verkehrtes System, wenn der Bauer keine Produkte billig auf den Markt bringt und der Handwerker, Diensthöfen sie um 30 bis 40% teurer erwerben und umso teurer arbeiten muß, so daß beide Teile mit Schaden davon kommen. Man muß auch verheirateten Diensthöfen und Angehörigen alle Naturalien, Wohnung, Heizung und möglichst alles, was sie brauchen, bieten, wobei die hier viel genannte Marktsteuer vermieden wird. Die Reformation in diesen Verhältnissen hat allzu hart eingeschlagen und man muß suchen, wieder mehr zum früheren Verhältnis zurückzuführen.

Dem einen oder andern mögen diese angelegenen Fälle flehentlich erwiehen, auch sind sie nun allzu sehr daran gewöhnt. Wenn man aber an der Quelle sitzt und das ganze Jahr die vielen Fehler, welche begangen werden, kontrollieren, berechnen und würdigen muß, so kümmert sich das alles ganz erschrecklich und es ist nicht zu vermindern, wenn die Leute über die bedrängte Lage klagen. Man muß aber nicht bloß klagen, sondern die Fehler tüchtig abstellen. Zu viele kleine Lächer bringen das große Schiff zum Sinken! Geben wir wieder zurück zur tüchtigen Selbstversorgung, zur Selbsthilfe, zur Unabhängigkeit und Sparsamkeit, dann werden auch die Zeiten sich bessern!

Zu verkaufen

220 Acres vorzügliches Land mit Cadsworth District. Regen Preis und Bedingungen wende man sich an Por 182, Cadsworth, Sask. (Katholik bevorzugt.)

Hotel in Allan zu verkaufen

10 Bettzimmer, Poolstimmer u. herrliche Veranden vor dem Haus. (Katholik bevorzugt.)
Barpreis \$ 8000.00
Halbbarpreis \$ 7500.00
Katholik hat den Vorzug. Man schreibt an: Peter Lehndorf, Allan, Sask.

International Loan Company

403 Crust & Loan Building — Winnipeg, Manitoba
Ein Auser. Unternehmen für Kapitalanlage — Ein guter Weg zum Gelingen
Sich zum Verleihen auf 1. Qualität, auf verbriefte Güter — Vergam Sie, wo die besten im Lande diehen
A. J. Hauser, Vertreter. F. M. Britz, Auskunft gerne erteilt.

Bauholz und alles Bau-Material,

..... Kohlen-Verkaufsstelle

BULLDOG Getreide-Maschinen DeLAVAL Mahm-Separatoren
BRUNO LUMBER & IMPLEMENT CO.
- P. A. SCHWINGHAMER, PROP.

Baldwin-Hotel

Saskatoon
Saubere Zimmer, Gute Mahlzeiten
Höfliche Bedienung.
Omnibus am Bahnhof fuer jeden Zug.
Man spricht Deutsch.

All kinds of Meat

can be had at
Pitzel's Meat Market
The place where you get the best
and at satisfactory prices
WE BUY Cattle, Hogs, Sheep and Poultry. If you have them to sell let us know, we pay highest prices
Pitzel's Meat Market
Livingstone St. HUMBOLDT, Ph 25

C. P. R.

Dampfschiffsfahrt.

Vorausbezahlte Fahrkarten für den Sommer aus allen Häusern Europas.
Beliebteste Segel- und beliebteste Kreuzfahrtschiffe für Europa, die am meisten reisen.
Schiffwechselung in amerikanische Tonnage zu niedrigen Raten nach allen Teilen der Welt.
Volle Auskünfte gibt gerne der nächste C. P. R. Agent oder man schreibt auf deutsch direkt an eine der folgenden Adressen:
Rm. 106A C. P. R. Bldg. Rm. 106 C. P. R. Bldg.
Edmonton, Alta. — Saskatoon, Sask.
— über an
W. CASEY, Gen'l Agent,
372 Main Street, WINNIPEG, Man.

Weggerei und Würstgeschäff.

Wir empfehlen unsere schmackhaften Würste aller Art, sowie Schinken, Speck und reines Schweinefleisch. Wir importieren Schweizerkäse, Neuchâtel, Gorgonzola, Emmentaler, Trappist usw.
Wiederverkäufer geschult, und erhalten Rabatt.

Für frische Eier, Butter, lebendes und geschlachtetes Geflügel, Kalber, Schweine und fettes Grogenschiefen wir höchste Preise.
The Empire Meat Market, Ltd., Saskatoon, Sask.
380 Second Ave. S. G. C. HANSELMANN, Geschäftsführer

THE HUMBOLDT CENTRAL MEAT MARKET

Frisches Fleisch aller Art stets vorrätig.
Unsere Spezialität: **Vorzügliche Würste.**
Bringt uns Eure Rube, Kalber, Schweine und Geflügel.
Lebend oder geschlachtet. — Wir bezahlen höchste Preise.
JOHN SCHAEFFER, PROP. - HUMBOLDT, SASK.

Maskakee Springs Bade-Anstalt

Neurasthenismus, Sciatika, Gicht, Rheumatismus usw. gebessert durch die heilende Kraft dieses Baders. Dieser See war unter den Indianern als ein heilbringender Faktor der menschlichen Gebrechen bekannt schon lange, ehe der weiße Mensch sein Erdbreiten im Westen machte.
Die Anstalt und die heißen Bäder stehen zu Diensten beginnend mit dem 14. Mai. — Wegen näherer Auskunft wende man sich an
Wm. Smith, Bruno, Sask. Box 194.

Kleine Kontos

Kleine Kontos sind willkommen auf jeder Branche dieser Bank. Jede Klasse der Menschen wird mit gleicher Aufmerksamkeit und Zuverlässigkeit bedient.
Zweige in allen wichtigen Mittelpunkten Canadas. Sparbank-Abteilungen in allen Zweigen der Bank. (Gezinstet in 1817 Gesamt-Aktienvermögen übersteigt \$750,000,000.)
Bank von Montreal
Humboldt: — R. N. Bell, Manager
St. Gregor: — J. B. Stewart, Manager
Saskatoon: — G. H. Harman, Manager
Prince Albert: — C. C. Gamble, Manager
Meacham: — E. A. Leifer, Acting Manager
Lake Lenore: — B. C. Downey, Manager

Wenn Sie nach Humboldt kommen, treffen Sie Ihre Freunde
in der
Purity Bakery
auf dem Südbende der Main Straße.
Die einzige deutsche Bakery in Humboldt!
Wir haben eine gute Auswahl von allerlei Süßigkeiten. Jeden Tag frisch gebackene Kuchen.
11 Paib Brot für einen Dollar
Verschiedene Sorten von Candy und Ice Cream.
Tabak und Zigaretten.
.....
Aufmerksame Bedienung ist Ihnen zugesichert.

Erich Müller

(früher mit Carl Schulz)